

Verlag:



Gesellschaft für Marketing und Service
der Deutschen Arbeitgeber mbH

Im Haus der Deutschen Wirtschaft
Breite Straße 29
10178 Berlin

Tel.: 030 / 20 33 - 18 50

Fax: 030 / 20 33 - 18 55

info@arbeitgeberbibliothek.de
www.arbeitgeberbibliothek.de

ISBN 978-3-938349-46-5

Bildung: Aufgabe des Staates oder der Bürgergesellschaft?

Ulrich Hemel

78



Ulrich Hemel

Bildung: Aufgabe des Staates oder der Bürgergesellschaft?

Ulrich Hemel

Bildung: Aufgabe des Staates oder der Bürgergesellschaft?

Kleine Reihe Heft 78
Herausgegeben von der
Walter-Raymond-Stiftung

Die Kleine Reihe erscheint im Verlag der



Für Amparo Lucia Hemel

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Ulrich Hemel

Bildung: Aufgabe des Staates oder der Bürgergesellschaft?

Kleine Reihe Heft 78 / 1. Auflage 2009

Herausgeber: Walter-Raymond-Stiftung der BDA

Verlag: GDA Gesellschaft für Marketing und Service der Deutschen Arbeitgeber mbH, Breite Straße 29, 10178 Berlin
www.arbeitgeberbibliothek.de

Alle Rechte bei der Walter-Raymond-Stiftung

Gestaltung: Jürgens. Design + Kommunikation, Berlin

Printed in Germany

ISBN 978-3-938349-46-5

Inhalt

Vorwort	5
1. Einleitung: Bildung und Erziehung neu denken	7
2. Bilder von Bildung	9
3. „Bildungsanarchie und Bildungsfürsorge“: Bildung zwischen Staat und Markt	15
4. Vorurteil I: „Bildungsprivatisierung privilegiert die Privilegierten!“	18
5. Vorurteil II: „Nur der Staat schafft soziale Gleichheit in Schule und Bildung!“	26
6. Vorurteil III: „Ein freier Bildungsmarkt schafft Chancengerechtigkeit!“	34
7. Vorurteil IV: „Bildungsstandards erlauben sinnvolle Leistungskontrolle!“	39
8. Bildungspartizipation und demokratische Erziehung	43
9. Der Staat als Regisseur, die Zivilgesellschaft als Trägerin des Bildungswesens	48
10. Praktische Umsetzung I: Bildungssparen statt Bausparen	58

11. Praktische Umsetzung II: Bildungspflicht statt Schulpflicht	63
12. Praktische Umsetzung III: Bildungsgutscheine als Wettbewerbselement	66
13. Der Lehrer als Coach: Chancen und Grenzen neuer Rollenbilder	70
14. Lernstrategien, Chancengerechtigkeit und pädagogische Wertschätzung	77
15. Drei Randbedingungen fruchtbaren Lernens: Kontextualität, Dialogizität, Inkommensurabilität	82
16. Das Ziel: Bildung als Entdeckungsreise in Freiheit	89
Literatur	94
Der Autor	97
Die Walter-Raymond-Stiftung	98
Veröffentlichungen der Walter-Raymond-Stiftung	99

Vorwort

Dem Volk der Dichter und Denker versetzte Georg Picht 1965 einen ersten Schock, als er den „Bildungsnotstand“ feststellte. Doch der bildungspolitische Aufbruch geriet zwangsläufig in den Strudel der Auseinandersetzungen mit den 68er-Neomarxisten. Die Bildungspolitik wurde so zunächst ideologisiert und später zum Terrain heftigster Nachhutgefechte, auf dem sich die Kombattanten erschöpften und die Gesellschaft sich schließlich abwendete.

Der PISA-Schock hat Gesellschaft und Politik in Deutschland nach gut 30 Jahren erneut aus dem Dornröschenschlaf herausgerissen und das Thema Bildung wieder auf die Tagesordnung der Öffentlichkeit gesetzt. Das ist richtig und notwendig. Bildung ist zu wichtig, um sie allein als Verwaltungsangelegenheit von Schule, Lehrern und Schülern zu behandeln.

Inzwischen hat die Bundeskanzlerin die Bildungsrepublik als politisches Ziel ausgerufen. Der Weg dorthin ist unverändert schwierig. Noch immer sind in den Diskussionen die alten Gräben spürbar, obgleich die Zeit längst reif ist für neue Ansätze.

PISA hat die Tore auch für eine reichhaltige bildungsökonomische Forschung weit aufgestoßen. Hier finden sich konkrete Hinweise für ein pragmatisches Herangehen an die längst bekannten Schwächen unseres Bildungssystems. Gerade die Auswertung empirischer Befunde lässt erkennen, dass z. B. autonome Schule, zentrale Prüfung und öffentliche Finanzierung sich zu einem hochwirksamen System verbinden lassen.

Die Perspektive der Systemsteuerung bedarf jedoch der Unterfütterung mit pädagogischen Konzepten. Hier legt Ulrich Hemel seine Gedanken und Erfahrungen aus Schule und Unternehmen vor. Sein Credo: Es geht primär um die jungen Menschen, um die Entfaltung ihrer Talente und weniger um Lehrpläne. Der Lehrer soll den Schüler führen wie ein Coach den Sportler oder den Mitarbeiter in einem Unternehmen. Die Lektüre seiner Überlegungen, Erfahrungen und Erkenntnisse macht Mut und sie regt an, hier mehr Neuerungen zuzulassen.

Otto Heinrich Freiherr v. Weitershausen

Berlin, im November 2008

1. Einleitung: Bildung und Erziehung neu denken

Anfang der 80er Jahre war ich eine Zeit lang neben meiner Beschäftigung an der Universität als Religionslehrer an einer Hauptschule in Bayern tätig. Einer der stärksten Eindrücke dort war eine Schulklasse, die mir am Anfang des Schuljahres zur Begrüßung sagte: „Wir sind die Schlimmsten an der ganzen Schule. Mit uns brauchen Sie sich gar keine Mühe zu geben. Das werden Sie schon noch merken!“ Ich fragte dann, warum das so sei, und erhielt folgende Antwort: „Wir sind hier doch eh die Loser. Aus uns wird doch nichts. Warum also sollten wir uns anstrengen?“

Diese Szene ist immerhin gut 25 Jahre her, aber erst jetzt – beispielsweise im Blick auf den Bildungsgipfel im Oktober 2008 – kommt uns das Problem in der Öffentlichkeit massiv zu Bewusstsein. An Vorschlägen für eine bessere Bildung mangelt es nicht. Fakt ist jedenfalls, dass bis heute etwa 80 % der Akademikerkinder Abitur machen, aber nur wenig mehr als 20 % der Kinder aus unteren sozialen Schichten. Die Frage nach der Bildungs- und Chancengerechtigkeit hat daher über Anekdoten hinaus einen harten Anhalt in der Realität.

Um über eine verengte Schwarz-Weiß-Diskussion hinauszugelangen, möchte ich in diesem Impuls etwas grundsätzlicher beginnen und nach zugrunde liegenden anthropologischen Bildern von Bildung fragen (Abschnitt 2). Anschließend wird das Spannungsfeld von Bildung zwischen Staat und Markt unter der Polarität von „Bildungsanarchie“ und „Bildungsfürsorge“ aufgeworfen (Abschnitt 3). Die Analyse einiger Vorurteile (Abschnitte 5–7) soll den Weg dafür

öffnen, die grundsätzliche Frage nach Bildungspartizipation und demokratischer Erziehung zu stellen (Abschnitt 8).

Dies führt zur Hauptthese dieses Essays, nämlich der Rolle des Staates als Regisseur und der Zivilgesellschaft als Trägerin des Bildungswesens (Abschnitt 9). Einige Beispiele zur praktischen Umsetzung wie etwa der Gedanke des Bildungssparens, der Bildungs- statt der Schulpflicht und schließlich der Bildungsgutscheine als Wettbewerbselement folgen (Abschnitte 10–12).

Schließlich geht es um einige Überlegungen zur veränderten Lehrerrolle (Abschnitt 13), zur Bedeutung pädagogischer Wertschätzung im Rahmen eines individuellen pädagogischen Dialogs (Abschnitt 14) und zu wesentlichen Randbedingungen fruchtbaren Lernens (Abschnitt 15). Als Ziel eines modernen Bildungswesens wird – im Sinn eines Fazits – formuliert, dass Bildung einer persönlichen Entdeckungsreise in Freiheit entsprechen solle (Abschnitt 16).

Ziel der Ausführungen ist es, einige Impulse zur Erneuerung des Erziehungs- und Bildungswesens in Deutschland zu geben. Wie weit es wirklich gelingen wird, Bildung und Erziehung neu zu denken, lässt sich kritisch kommentieren. Auf jeden Fall sind Anstöße möglich. Ich bin davon überzeugt: Die Bildungsrepublik Deutschland kann Realität werden, erfordert aber auch gezielte und konsensfähige Anstrengungen. Nicht zufällig gilt dabei den produktiven Leistungen menschlicher Freiheit im vielfältigen Bildungsmarkt besondere Aufmerksamkeit. Bildung braucht Freiheit, und Bildung braucht unternehmerischen Geist – aber nicht um jeden Preis, sondern im Rahmen definierter Spielregeln zum Wohle aller!

2. Bilder von Bildung

Es ist keineswegs zufällig, dass im Wort „Bildung“ tatsächlich das Wort „Bild“ steckt. Die Endung „-ung“ bezeichnet im Deutschen das Substantiv, das auf die fertige Gestalt eines Gewordenen hinweist, auf das Produkt infolge eines Entstehungsprozesses. Bildung ist, so gesehen, das Produkt aus dem Prozess der Bildwerdung eines Menschen. Wie in der Bildhauerei oder Malerei treffen sich hier subjektive und objektive Perspektiven: Welche Bildungseingriffe jemand für richtig hält, hängt zwangsläufig von seinem Bild der Bildung ab. Welche Wirkungen solche Bildungseingriffe zeitigen, kann andererseits nicht ohne die besondere Art desjenigen verstanden werden, der Bildung als Subjekt erfährt: Der oder die Einzelne ist immer auch Mitwirkender, nie bloßes Objekt von Bildung.

In unserer deutschen Gesellschaft schwankt das Bild von Bildung zwischen hohen Idealen, die in die Richtung der gebildeten Persönlichkeit gehen, und eher praktischen Verwertungsinteressen, für die Bildung ohne Praxisbezug, Bildung ohne Ausbildung, Bildung ohne Verwendungszweck allenfalls Raum für private Neigungen lässt.

Bevor die aktuelle Situation zur Sprache kommen soll, empfiehlt sich ein kurzer, wenn auch idealtypischer Durchgang durch einige wesentliche und wirkmächtige Bilder von Bildung in der Geschichte nicht nur unseres Landes.

Der erste, zu erwähnende Kontext von Bildung ist im christlichen Abendland nach wie vor **der religiöse und der humanistische Kontext**.

Das Wort „Bild“ wird dabei, anthropologisch gesehen, zuerst auf den Menschen bezogen, weil dieser eben „imago Dei“, Bild Gottes, ist. Grundlage der Bildung ist die Gottebenbildlichkeit, wie es in der Bibel heißt: „Lasst uns Menschen machen nach unserem Bilde, uns ähnlich“ (Gen 1,26). Ein menschlicher Bildungs- und Erziehungsprozess wird also dazu führen, die innere Gestalt des eh schon angelegten Bildes zum Ausdruck zu bringen. Der Mensch ist nicht einfach Rohmaterial, sondern Träger einer finalen Gestalt, die im Lauf der Menschwerdung, nicht zuletzt durch Bemühungen im Bereich Bildung und Erziehung, zum Ausdruck kommt (vgl. H. Schilling 1961).

Eine wunderbare Gedankenwelt! In einer durchgängig christlich geprägten Welt hat diese auch nach wie vor ihren Platz, und erst recht galt dies über Jahrhunderte hinweg, etwa wenn wir daran denken, dass zu Luthers Zeit noch 90 % der Menschen in Deutschland sowohl in der bäuerlichen Subsistenzwirtschaft lebten als auch Analphabeten waren. Im Zweifel war dann das Seelenheil wichtiger als ein strukturierter, institutioneller Bildungsprozess, etwa im Rahmen einer öffentlichen Schule – die ja in der Zeit der Kloster- und Domschulen damals die ganz große Ausnahme war.

Der Buchdruck war die technologische Revolution des 15. Jahrhunderts. Diese hat – gerade in Verbindung mit der Reformation und der katholischen Reform – dazu geführt, dass weite Schichten Europas einen neuen Bildungshunger entwickelten. Nun ging es bald nicht um das gewissermaßen essentialistische Herauslocken dessen, was im Menschen als Bild noch verborgen sein mag, sondern um umfassende Geistesbildung, um den allseits

gebildeten Menschen, der – ohne an einen unmittelbaren religiösen oder ökonomischen Verwertungszusammenhang zu denken – Mittelpunkt seiner Welt war.

So ist der Humanismus Ausdruck **eines anthropozentrischen Weltbildes** par excellence. Der Mensch wird zum Entdecker und Beherrscher der Welt, natürlich auch mit den heute bekannten Nebenwirkungen. Gott rückt in weitere Sphären zurück; Religion wird – auch – zum politischen Geschäft: Man denke an den Augsburger Religionsfrieden 1555 mit dem schönen Prinzip „cuius regio eius et religio“ – wer über ein Gebiet Herrscher ist, der bestimme auch dessen Religion!

Das Einzige, was zählt und was bleibt, ist der Mensch. Bildung wird hier zum Mittel der Welterschließung, der Weltentdeckung und der Weltbeherrschung im fast schon buchstäblichen Sinn: Wissen ist Macht, und der demokratische Zugang zu Wissen liegt noch in weiter Ferne. Fürstenspiegel aus dieser Zeit zeigen, dass umfassende Bildung hier zumindest auch ein Mittel der Weltbeherrschung sein musste und sollte. Wer ungebildet war, gehört zu den „rudes“, die eben gleichzeitig auch machtlos waren, ja in ihrer individuellen Eigenart gar nicht zum allgemeinen Bewusstsein kamen!

Nun machen wir einen scheinbar großen Sprung. Mit einem riesigen Schritt bewegen wir uns vom religiösen Bild der Menschwerdung durch Bildung und vom humanistischen Bild der weltmächtigen Allgemeinbildung hin in einen dritten, aber letztlich doch naheliegenden Kontext: den des **funktionalistischen Bildes von Bildung**.